Zeitung für Gommern

und Umgegend.

Bezugspreis:
Die „Zeitung für Gommern“ kostet vierteljährlich bei unsern Boten in Stadt und Land 1,25 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mk. bei freier Zustellung.
Erschein. 4mal: Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags.

Amtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königlichen Amtsgerichts-Bezirk Gommern, sowie die angrenzenden Amtsbezirke

Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Jerichow I und die benachbarten Kreise.

Anzeigenpreis:
Für den Leserkreis: Die 5-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.; außerhalb des Leserkreises ... Pf. Zeilenpreis, für Reklame 40 Pf.
Offerten-Gebühren 25 Pf.
Nachweis 10 Pf.

Für die Redaktion verantwortlich E. Resemann, Gommern. Druck und Verlag von F. M. Resemann, Gommern.

Nr 122 | Fernsprech-Anschluß Nr | Donnerstag, den 9. August 1917. | Redaktion und Geschäftsstelle Breitestraße 2. | 38. Jahrgang

Soll und Haben im Seekriegsjahr 1916/17.

Die deutsche Flotte ist als eine Verteidigungswaffe gebaut. Ihre Stärke ist danach bemessen worden, daß jedem, auch dem seegewaltigsten Feinde der Angriff auf die deutsche Küste als ein Wagnis erscheinen mußte. Dieser Aufgabe ist die deutsche Flotte auch im dritten Kriegsjahr voll gerecht geworden. Sie ist Hüterin unserer Nordmark in Ost und West gewesen, hat den feldgrauen Waffenbrüdern den Rücken freigehalten und unsere Küste vor Brandschatzungen bewahrt. Schon mehren sich in England die Stimmen, die die schwächliche Seekriegführung der britischen Admiralität zu Beginn des Krieges verurteilen. Warum hat man damals nicht zugepackt und über Nacht, womöglich noch vor der Kriegserklärung, die deutschen Kampfgeschwader überrascht und vernichtet? Die Antwort ist leicht zu geben: Man hat sich vor den Fängen des deutschen Aars gefürchtet, man hat ein Unternehmen gescheut, dessen Ausgang in hohem Maße unsicher war. Und in der englischen Admiralität war man sich darüber völlig klar, daß der funkelndste Stein in der britischen Weltherrschaftskrone der Glaube an die Unbesiegbarkeit der „Großen Flotte“ ist, ein Glaube, der sich seit der Skagerrakschlacht auf Krücken stützen muß.

Zu großen Aktionen ist es auf See im vergangenen Kriegsjahr nicht gekommen. Die englischen Ueberdreadnoughts haben den Wetterwinkel der deutschen Nordsee gemieden. Um so lebhafter ist es mit Torpedobooten und Unterseebooten, auf und unter Wasser und hoch in der Luft mit Luftschiffen und Fliegern zugegangen. In zehn verschiedenen Nächten sind

die Zeppeline über England

geflogen. Allein schon die gewaltige Abwehrorganisation, die dort entstanden ist, beweist, wie sehr man die Luftangriffe fürchtet. Noch häufiger haben

unsere Torpedobootstreitkräfte

dem auf See weit überlegenen Feinde zugesetzt. Fünfzehnmal haben sie vor und im Englischen Kanal mit dem Gegner die Klingen gekreuzt. Wie Wodans wilde Jagd sind die schwarzen Gesellen vorgebrochen; trotz Minen, Sperren und Bewachungsfahrzeugen haben sie den Weg bis zur französischen und englischen Küste gefunden, und mancher Eisengruß hat sich tief in Feindesland gegraben.

Nicht minder rührig sind

unsere Hilfskreuzer

gewesen. In das dritte Seekriegsjahr fällt die Heimkehr der „Möwe“ von ihrem zweiten Weltmeerflug. 22 Dampfer und fünf Segler von insgesamt 123 100 B.-R.-T. betrug die Strecke, 593 Gefangene wurden eingebracht. Der „Möwe“ vorausgeeilt war der Dampfer „Yarrowdale“, eine von ihr aufgebrachte Prise mit höchst wertvoller Ladung. Die 16 Mann des Prisenkommandos hatten außerdem 469 Gefangene im Zaum gehalten. Nicht minder schneidig war die Tat das Hilfsdampfers „Marie“, der den ganz auf eigene Kraft gestellten tapferen Verteidigern Ostafrikas Munition brachte und sie lehrte, wie treu die Heimat ihrer gedenkt. Den gleichen Wagemut hat die Abenteurerfahrt der kleinen, klapprigen Bark „Tinto“ verraten, die 28 Mann in Chile Internierter nach Drontheim brachte, von wo der Weg zur Heimat nicht mehr weit war, nachdem man in 124 Tagen 12 000 Seemeilen auf kleinem Segelschiff zurückgelegt hatte. Ueberhaupt — deutscher Seemannsgeist auf allen Meeren, das ist ein besonderes Kapitel im Weltkrieg!

Und nun zu den

U-Booten!

England hat uns unter das Joch des Hungers bringen wollen. Völkerrecht — war ihm ein leerer Begriff, eine Sache, die man verächtlich mit Füßen stieß. Englands rohe Rücksichtslosigkeit hat uns gezwungen, die volle Schärfe des U-Bootkrieges zur Anwendung zu bringen. Wie sie wirkt, lehren die laufenden amtlichen Veröffentlichungen. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht ein kräftiger Stein aus dem Weltbau britischer Macht herausgebrochen wird, und die Lücken sind nicht zu schließen. Der gesamte Schiffbau der Welt, angespannt bis zum Aeußersten, könnte nicht annähernd die Ersatzbauten für den versenkten Tonnenraum schaffen. Nur Geduld und Nerven sind erforderlich; es ist eine Rechenaufgabe, so schlicht wie 2 + 2 = 4, daß das Fundament englischer Weltmachtstellung, das ganz allein auf den Schiffen ruht, vom U-Bootkrieg unterhöhlt wird. Der Tag muß kommen, wo der englische Bau ins Bersten und Wanken gerät, und dieser Tag bringt uns den Frieden.

Im übrigen sind neben dem Handelskrieg auch die Kriegsschiffsverluste unserer Gegner im letzten Kriegsjahr beträchtlich gewesen. Die zwölf Monate haben ihnen insgesamt 275 255 Tonnen Verlust an Linienschiffen, Kreuzern und Torpedobooten gekostet.

„Der U-Bootkrieg wirkt, das sagt genug“, hat neulich Hindenburg betont. Wer klaren Blicks in Vergangenheit und Zukunft schaut und die Wünsche des eigenen Ichs dem Staatsganzen — zum persönlichen Vorteil — unterordnet, der wird sich wegen mancher Härte vertrauensvoll bescheiden und hoffen, wo ein Recht auf Hoffnung besteht.

Ertragen, ohne zu klagen, wagen und schlagen — das sei und bleibt unsere Losung, bis die erste Friedensglocke bebt!

Das Land Podolien.

Von Oberst Immanuel.

D. K. Die gewaltigen Kämpfe und Siege in Ostgalizien während des Monats Juli 1917 haben uns und unsere Verbündeten auf der Verfolgung der geschlagenen Russen bis nach **Podolien** geführt. Der Grenzfluß Zbrucz wurde an mehreren Stellen überschritten, unsere Vortruppen stehen von der Gegend oberhalb Husiatyn bis zur Einmündung in den Dnjestr oberhalb Chotin auf dem Boden Podoliens. Ob auf dieser Front nach Osten hin weiter in dieses Land eingerückt werden soll, ist eine Frage, deren Beantwortung in der Zukunft liegt. Gleichwohl ist es von Wichtigkeit, einen Blick auf dieses Gebiet zu werfen, das unter Umständen im Verlauf des Krieges eine Rolle spielen könnte. Vorab sei bemerkt, daß Podolien bisher vom Kriege selbst noch nicht berührt worden ist, also ein *verschontes Land darstellt. Allerdings war es der Sammelplatz und Ausgangspunkt für alle großen russischen Unternehmungen, die sich vom August 1914 bis zum Juli 1917 gegen Ostgalizien gerichtet haben.*

Das Land Podolien gehört, so wenig es in seinen Einzelheiten uns auch bekannt sein dürfte, zu den wichtigsten Teilen Rußlands. Es zeichnet sich durch besondere Fruchtbarkeit aus und ist im wahren Sinne des Wortes eine „**Kornkammer**“ des Reiches. In rein geographischer Beziehung stellt es einen flachen Landrücken dar, der die Stromgebiete des Dnjestr und des östlichen Bug scheidet. Abgesehen von niedrigen Hügelreihen finden sich größere Erhebungen nicht. Die meisten Flüsse laufen dem Zbrucz gleich und ergießen sich in nordsüdlicher Richtung in den Dnjestr, der Podolien von Beßarabien trennt. Jenseits der Wasserscheide ergießen sich die Flüsse Podoliens in den Bug. So entsteht eine große Zahl starker Abschnitte, die für die Russen, falls es zum Kämpfen in Podolien kommen sollte, eine Reihe günstiger Stellungen bieten dürften.

Haupterwerbszweig ist der Ackerbau; Gewerbetätigkeit und Fabrikwesen sind nur schwach entwickelt, wenn auch die Herstellung des Rübenzuckers erhebliche Fortschritte in den letzten Jahren gemacht hat. Von der Oberfläche des Bodens entfallen etwa 65 v. H. auf Ackerland, das nur ausnahmsweise Mißernten zu verzeichnen hat und große Erträge an Roggen, Weizen, Hafer liefert. Vor dem Kriege ging die Ausfuhr auf den Eisenbahnen nach Kiew und Odessa, ein erheblicher Teil auch über Tarnopol nach Galizien, von dort weiter nach Mitteleuropa. Neben dem Getreidebau tritt der Anbau von Zuckerrüben hervor, der für Podolien die höchsten Ergebnisse unter allen russischen Gouvernements zeigt. Auf einer sehr hohen Stufe steht die Viehzucht. Sie wirft ebenfalls hohe Werte für die Ausfuhr ab und beherrschte in Friedenszeiten die Vieherzeugung und den Viehhandel Südwestrußlands. Die Viehzucht erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe. Wir sehen hieraus, daß Podolien ein sehr leistungsfähiges Land ist, das selbst unter den früheren russischen Zuständen einen hervorragenden Platz auf landwirtschaftlichem Gebiete einnehmen konnte. Haupthandelsplätze sind Kamenez-Podolsk, Mohilew am Dnjestr, Balta.

Das Land ist **ziemlich dicht bevölkert** und zählte vor dem Kriege 2,1 Millionen Bewohner, von denen fast 80 v. H. auf dem Lande wohnen. Große Städte sind nicht vorhanden, dafür zahlreiche Klein- und Landstädte. Die Guts- und Bauernwirtschaften stehen durchaus im Vordergrund. Podolien, zu deutsch „Niederland“, im Gegensatz zu den Karpathenländern, wird zur **Ukraine** gerechnet, befindet sich also im Banne der Bewegung, die eine Loslösung dieses Reichsteiles unter irgendeiner Form von Großrußland erstrebt. Die Bevölkerung hat Aehnlichkeit mit derjenigen der Bukowina und Südostgaliziens. 80 v. H. sind **ruthenische Kleinrussen**, die das Land beherrschen. Dazu kommen etwa 14 v. H. Juden in den Kleinstädten, 5 v. H. Polen, etwa 4000 Deutsche, die unter der Kaiserin Katharina II. im Kreise Jampol angesiedelt worden sind und sich bis heute Sitten und Sprache erhalten haben. Sie zeichnen sich als besonders tüchtige Ackerbauer und Viehzüchter aus.

Podolien verfügt über ein reiches **Eisenbahnnetz**. Die große Linie Lemberg—Odessa durchzieht das ganze Land und entsendet mehrere Nebenlinien zum Anschluß an das innere russische Bahnnetz. Rußland hat die podolischen Bahnen in den letzten Jahren vor dem Kriege aus militärischen Gründen wesentlich erweitert, wie das Gouvernement die Standorte zahlreicher russischer Heeresverbände enthalten hat, die, wie es auch geschehen ist, gleich bei Kriegsbeginn gegen Galizien eingesetzt werden konnten.

Noch einige Worte über die **Geschichte** Podoliens. Ursprünglich zu den altrussischen Fürstentümern Kiew und Wolhynien gehörig, wurde das Land im 14. Jahrhundert von den Litauern erobert, von denen es die Polen übernahmen. Bei der ersten Teilung Polens (1772) fiel der westliche Teil mit Kolomea und Buczacz an Oesterreich, bei den späteren Teilungen (1793 und 1795) der übrige Teil an Rußland, worauf Katharina II. das heutige Gouvernement Podolien bildete.

Wasserbomben.

Es ist im Inlande noch lange nicht genug bekannt, mit welchen vielfachen Gefahren unsere U-Boote bei ihrem rastlosen Kampf gegen Englands und seiner Verbündeten Schiffahrt zu rechnen haben. Minen und viele Kilometer lange Netzsperren stellen sich den U-Booten auf ihren Fahrten in den Weg, unzählige flinke Torpedojäger und Motorboote streifen durch das Sperrgebiet, Flugzeuge *äugen von luftiger Höhe auf den Wasserspiegel und werfen ihre Bomben, wenn sie ein U-Boot entdeckt haben,* U-Boot-Fallen, als neutrale Schiffe verkleidet, suchen dem U-Boot nach dem Vorbilde des „Baralong“ den Garaus zu machen, Patrouillenboote streifen auf und ab, und fast jedes feindliche Handelsschiff hat jetzt am Heck ein größeres Schnellladegeschütz, um die ihm drohende Vernichtung in gleichem Maße zu vergelten.

Eines der tückischsten Abwehrmittel sind aber die Wasserbomben, die, vom feindlichen Schiffe aus geworfen, glücklicherweise infolge der Undurchsichtigkeit des Wassers nur in den seltensten Fällen ihr Ziel treffen. Ist der Angriff eines U-Bootes auf ein feindliches Schiff gelungen, so setzt immer sofort eine erhebliche Gegenwirkung ein: Von dem sinkenden Schiff aus feuert noch lange unablässig das Heckgeschütz, und die begleitenden Bewachungsfahrzeuge suchen wie aufgeregte Jagdhunde kreuz und quer das Wasser nach allen Richtungen ab, bis sie eine Oelspur entdeckt haben, die einen Anhaltspunkt für die vermutliche Lage des Unterseeboots gibt. Dann fliegt auch bald die auf Zeit eingestellte Wasserbombe über Bord, und fast immer hat das untergetauchte Unterseeboot einige Minuten nach dem Torpedoschuß mit der Detonation einer solchen unterseeischen Bombe zu rechnen. Ist das Seerohr unter dem Wasserspiegel verschwunden und das Boot in 20, 30 oder auch mehr Meter Tiefe angelangt, dann herrscht lautlose Spannung unter der Besatzung. Alle Sinne lauschen angestrengt auf Geräusche von außen. Da hört man das bekannte rauschende Mahlen von Schiffsschrauben in der Nähe. Die Bewacher fahren über das U-Boot hinweg. Jetzt ein zischendes wohlbekanntes Geräusch: Die Wasserbombe wird ihrem Element übergeben. Die Spannung steigt aufs höchste, die Sekunden werden gezählt. Jetzt muß sie detonieren.

Da . . . . . eine gewaltige Erschütterung durchbebt das Boot. Die Verbände erzittern. Manchmal schlagen auch einige elektrische Sicherungen durch. Aber weiterer Schaden wird nicht angerichtet.

Nun ist die schlimmste Gefahr beseitigt, und unter allen Sicherungsmaßnahmen läuft das U-Boot unter Wasser ab, um eine halbe Stunde später, weit von dem Orte seines jüngsten Wirkens entfernt, das Sehrohr wieder über die Wasserfläche herauszustrecken und nach den Feinden Ausschau zu halten. Diese sind zumeist schon wieder auf dem Abmarsch begriffen und schwelgen wohl in dem Wahn, wieder ein Stück der „U-Boot-Pest“ vernichtet zu haben. Schon sind vielleicht im Hinblick auf die winkenden Belohnungen drahtlose Meldungen über „Vernichtung eines deutschen U-Boots“ zur englischen Admiralität gegangen, desselben U-Boots, auf dem jetzt die blitzenden Augen unserer kecken blauen Jungen die Freude widerspiegeln, daß man dem bestgehaßten Feinde wieder einmal ein Schnippchen geschlagen hat. D. M.

Aus dem Reiche.

+ Die Schlacht um die flandrische U-Boot-Basis.

... erste Schlacht um die flandrische U-Boot-Basis ... und für die Engländer verloren. Auch

Da
ist geschlagen
der 5. August, der 6. Angriffstag, brachte noch keine Wiederholung des fehlschlagenen ersten Durchbruchsversuches. Die Engländer zersplittern ihre artilleristischen und infanteristischen Kräfte in Teilaktionen. Das englische Feuer nahm in der Gegend Drie-Grachten, Draaibank und südlich Langemarck zeitweise große Heftigkeit an. Mehrfach scheiterten Angriffsversuche, so in der Gegend Hollebeke. Bei Freezenberg wurden zum Sturm bereitgestellte starke englische Ansammlungen in den Gräben unter Vernichtungsfeuer genommen, und der hier beabsichtigte Angriff im Keime erstickt. Deutsche Stoßtrupps stießen in der Nacht zum 5. August an zahlreichen Stellen in die englischen Gräben vor und kamen mit Beute und Maschinengewehren zurück. Beiderseits des Kanals bei Hollebeke wurden 4 Offiziere, 50 Mann und 4 Maschinengewehre eingebracht, bei Wytschaete 14 Mann und 10 Maschinengewehre. Die ganze Nacht zum 6. August hindurch unternahmen die Engländer eine Reihe von Teilangriffen im Ypernbogen. Eine englische Abteilung nach der anderen brach im deutschen Abwehrfeuer zusammen. Auch im Wytschaete-Abschnitt war am Abend des 5. August das Feuer lebhaft. Ebenso an der Küste, wo seit Tagen die englische Feuertätigkeit eine Steigerung zeigt.

+ **Auszeichnungen Hindenburgs und Ludendorffs.** Seine Majestät der König von Württemberg verlieh dem Generalfeldmarschall von Hindenburg aus Anlaß der bevorstehenden Wiederkehr des Jahrestages seiner Ernennung zum Chef des Generalstabes des Feldheeres das Großkreuz des Ordens der württembergischen Krone mit Schwertern. General der Infanterie Ludendorff wurde durch Verleihung des Großkreuzes des Militär-Verdienstordens ausgezeichnet. (W. T. B.)

Außerdem verlieh der Kaiser von Oesterreich dem Generalfeldmarschall von Hindenburg die Große Militär-Verdienst-Medaille und dem General Ludendorff das Militär-Verdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdekoration.

+ **Der Bestelldienst im Gouvernement Warschau.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß durch die deutschen Postanstalten im Gebiete des Generalgouvernements Warschau eine Postbestellung nicht stattfindet, und daß mit der Aushändigung der Sendungen an die abholenden Empfänger oder an den Gemeinde-Bestelldienst, wo ein solcher besteht, die Tätigkeit der Post erledigt ist. Für ihren Bestelldienst, der für deutsche Heeresangehörige und Beamte nicht in Betracht kommt, erheben die Gemeinden ein besonderes Bestellgeld vom Empfänger.

Ein weiblicher Seelsorger. Die Stadt Heidelberg wird demnächst einen weiblichen Geistlichen besitzen. Der Oberkirchenrat hat ein Fräulein Oberbach aus Köln, die beide geistlichen Prüfungen bestanden hat, als Seelsorgerin gewonnen. In den zahlreichen Kliniken findet die Dame ein reiches Tätigkeitsfeld, auch soll sie Religionsunterricht erteilen.

Herstellung von Papiermundtüchern verboten. Das Oberkommando in den Marken erläßt eine Bekanntmachung, die die Herstellung von Mundtüchern und Tischtüchern ganz oder teilweise aus Papier verbietet und mit dem 6. August in Kraft getreten ist. Ausgenommen von dem Verbot ist die Herstellung von gewebten Papiermundtüchern und Papiertischtüchern.

Vier Harz-Hotels geschlossen. Vier der größten und bekanntesten Harzhotels, und zwar „Fürst Stolberg", „Hotel Fürstenwohl" und „Hotel König" in Schierke, ferner das „Hotel Becker" in Drei-Annenhöhne sind vom Landrat in Wernigerode wegen Bezuges aus verbotenem Fleischhandel mit Wirkung vom 15. d. Mts. ab geschlossen worden. Die Behörde hatte von den Verstößen im Anschluß an die Aufdeckung einer Geheimschlächterei in Wernigerode Kenntnis bekommen. Die weitere Schließung von Hotels steht zu erwarten. Auch Händlern wurde der Handel mit Fleisch untersagt.

19 Personen durch Pilze vergiftet. In Datteln bei Recklinghausen sind dem „B. T." zufolge 19 Personen an Pilzvergiftung erkrankt. Sechs von ihnen sind gestorben.

Die spendenden Frauen.

Ein unvergessenes Wort: „Der König rief, und alle, alle kamen!" Er rief, und die Männer ergriffen die Waffen, um den Kampf zu beginnen, der den unsterblichen Namen der „Freiheitskriege" erhielt. Und die Frauen blieben nicht still. War es ihnen unter veränderten Zeitumständen auch noch nicht in gleichem Maße wie den Frauen unserer Zeit gestattet, ratend und handelnd einzugreifen, so war ihr Herz nicht minder voll von dem Bewußtsein, daß höchste Not des höchsten Opfers wert sei. Da die Männer in den heiligen Kampf hinausziehen sollten, da es darauf ankam, den Gatten, den Bruder, den Sohn, den Bräutigam auszurüsten, schlug das Feuer des Opferwillens zur gewaltigen Flamme empor.

Wir alle kennen aus Familienüberlieferungen manchen erschütternden Zug, manche fast legendenhaft klingende Geschichte, die beweist, daß damals deutsche Frauen und Mädchen buchstäblich ihr Letztes darbrachten. Aber erst der Historiker, der die Urkunden zur Hand hat, erhält ein volles Bild dessen, was in jenen Tagen von den Frauen geleistet wurde. Da wird in einer aus Schlesien stammenden amtlichen „Notizensammlung wegen der patriotischen Opfer im Jahre 1813" von einem goldenen Schmuckstück, das aus den Händen einer Frau kam, in dem Begleitschreiben des Gatten gesagt: „Ist schon waren wir in Versuchung, dieses einzige Kleinod zu verkaufen, um dadurch ein oder das andere Bedürfnis befriedigen zu können, aber wir verschoben es von einer Zeit zur anderen, ahnend, daß wir es einst zu dem herrlichsten Gebrauch bestimmen würden." Es heißt ferner in dem Bericht: „Von einer Unbekannten habe ich ein Paar goldene Ohrringe erhalten. In dem Augenblicke, schreibt sie, wo es gilt, für König und Vaterland zu handeln, ist es schmerzhaft, keine Reichtümer zu besitzen; so lege ich die geringe Gabe, die ich zu bieten vermag, auf des Vaterlandes heiligen Altar, begleitet von dem Wunsche, daß jede Tochter des preußischen Staates eisen möge, sich ihres entbehrlichen Putzes zu berauben."

Ganz im Stil jener Zeit wird ferner mitgeteilt: „Eine Jungfrau sehr gebildete Frau hieselbst hat ihren Brautschmuck, ein goldenes, modisch und geschmackvoll gearbeitetes Halsband, dem Vaterlande geschenkt. Es war ihr das Heiligste, darum gab die treue Bürgerin es zum edelsten Zwecke. Ich kenne kein schöneres Geschenk, mit dem der Vater die Tochter, der Gatte die Gattin, der Liebende die Geliebte, der Bräutigam die Braut schmücken könnte, als dieses Halsband. Es lag als freiwilliges Opfer der reinen Liebe zu König und Vaterland auf dem Altar, den sich die Treue des Volkes gebaut hat."

In unübersehbarer Fülle enthält die Notizensammlung Lehrliches, und dokumentarisch belegt sind auch die Haaropfer, die von Frauen und Mädchen dargebracht wurden. Schmuck aus Frauenhaar war damals sehr beliebt, und wenn er verkauft wurde, konnte den öffentlichen Kassen ein erklecklicher Erlös zugeführt werden. So wird der mehrfach erwähnte Bericht verständlich, wenn er erzählt: „Vor kurzem kamen mehrere junge unverheiratete Damen von Stande hier nach der Stadt; jede gab, als die Rede zufällig auf die gegenwärtigen allgemeinen Anstrengungen kam, von ihren Schmucksachen für die Ausrüstung der freiwilligen Jäger das Beste her; nur das arme Fräulein Nanny hatte nichts beizutragen. Ich werde doch etwas geben, sagte sie, entfernte sich in ein Nebenzimmer und ließ sich ihr schönes langes Haar abschneiden, verkaufte es für zwei Taler, kam in die Gesellschaft zurück und legte mit fröhlichem Herzen diesen Ertrag ihres Opfers zu den gesammelten Beiträgen."

Wahrlich, das sind Beispiele, die — wenigstens ihrer Gesinnung nach — Nachahmung verdienen. Unsere Frauen, auch diejenigen, die wir heute minderbegütert nennen, sind wohlhabender, als ihre Großmütter und Urgroßmütter. Sie haben reicheren Schmuck und können wenigstens auf einen Teil davon leichter verzichten. Sie haben sich, „als der König rief", willig und begeistert von ihrem Gatten, ihren Söhnen getrennt — wie könnte es ihnen schwer fallen, die Putzstücke den amtlichen Goldankaufstellen gegen die volle Erstattung des Goldfein- und Juwelenwertes zu überlassen.

Das ist die Art und die Notwendigkeit von heute, dem Volke und der Erhaltung seiner wirtschaftlichen Kraft zu dienen. Auch jetzt ist es ein Freiheitskrieg, den das Vaterland führt, und wenn Max von Schenkendorf in seinem schönen Gedicht „Unsere Frauen" damals gesungen hat:

„Einen Altar auserlesen,
Einen Tempel sel'ger Lust
Hatte sich das deutsche Wesen
Längst in keuscher Frauenbrust . . ."

so wird das heute lebende Frauengeschlecht die Worte des Freiheitsdichters von neuem bekräftigen und sich derer würdig erweisen, die in den Gräbern ruhen.

Aus aller Welt.

+ **Ein englischer Leutnant über die englische Kriegsverlängerung.** Der Abgeordnete Lees Smith verlas dieser Tage im englischen Unterhause die Abschrift eines Schreibens, das der seit Kriegsausbruch im Felde stehende, mehrfach verwundete und wegen Tapferkeit ausgezeichnete Unterleutnant Sassoun von den dritten walisischen Füsilieren vor einigen Wochen an seinen Kommandeur gerichtet hat. Das Schreiben lautet: „Ich mache diese Eingabe in bewußter Mißachtung der militärischen Autorität, weil ich glaube, daß der Krieg absichtlich von denen verlängert wird, die die Gewalt haben, ihn zu beenden. Ich bin ein Soldat, der überzeugt ist, im Interesse der Soldaten zu handeln. Ich glaube, daß dieser Krieg, in den ich als in einen Verteidigungs- und Befreiungskrieg zog, nunmehr ein Angriffs- und Eroberungskrieg geworden ist. Ich bin der Ansicht, daß jeder Zweck, für den ich und meine Kameraden in den Krieg zogen, so klar hätte festgestellt werden sollen, daß es unmöglich gewesen wäre, ihn zu ändern. Wäre das geschehen, so wären die Ziele, die uns zum Kriege veranlaßten, jetzt durch Verhandlungen erreichbar. Ich habe die Leiden der Truppen gesehen und ertragen. Ich vermag nicht länger der Gebilde bei der Verlängerung dieser Leiden für etwas zu sein, das ich für schlecht und ungerecht halte. Ich protestiere keineswegs gegen die Kriegführung, sondern gegen politische Fehler und Unaufrichtigkeiten, für die kämpfende Männer geopfert werden. Namens derer, die jetzt leiden, protestiere ich gegen den Betrug, den man gegen sie angewandt hat und hoffe, daß es dazu beitragen wird, die dickhäutige Gelassenheit zu zerstören, mit der die Mehrheit derer daheim die Verlängerung der Qualen ansieht, an denen sie keinen Teil und von denen sie nicht genügende Vorstellungskraft haben, um sie zu verstehen."

Lees Smith teilte mit, daß Sassoun kurze Zeit nach der Eingabe vor die Sanitätskommission beordert und von dieser in ein Sanatorium für nervenkranke Offiziere gesandt worden sei. Redner betonte aber, daß weder das Schreiben noch der Genannte, mit dem er gesprochen und der vielen Abgeordneten persönlich bekannt sei, irgendwelche Anzeichen verrieten, daß er an einem Nervenchok leide. Die Entscheidung der Sanitätskommission beruhe nicht auf medizinischen, sondern politischen Erwägungen.

In der gleichen Sitzung teilte Lees Smith mit, daß eine unlängst abgehaltene Versammlung der Abgesandten von fünf britischen Bataillonen eine Anzahl von Entschließungen angenommen habe, deren eine forderte, die Regierung solle die Kriegsziele, für die die Soldaten kämpfen, angeben, daß die Entschließung an die Kommandantur gesandt und darauf die Abgesandten zu einer Besprechung mit dem Brigadegeneral aufgefordert worden seien.

□ **Peter Carp über die deutsche Verwaltung in Rumänien.** „Stockholms Dagblad" vom 23. Juli bringt ein Gespräch eines Mitarbeiters mit Peter Carp. Der greise rumänische Staatsmann, dessen Voraussage durch den Ausgang des rumänischen Feldzugs für Rumänien so furchtbar bewahrheitet wurde, hofft, die Mehrheit seines Volkes habe aus dieser schweren Zeit die Lehre gezogen, klar zu erkennen, wo Rumäniens wahre Interessen liegen. Jetzt begreife man, wie man von der Entente betrogen worden sei. Allein habe Rumänien diesen entsetzlichen Kampf auskämpfen müssen und sei unterlegen. Freilich seien die Folgen dank der klugen Organisation der deutschen Militärverwaltung nicht so schwer geworden, wie sie hätten werden können. Mit größter Bitterkeit sprach Carp von dem gewaltsamen Vorgehen der Engländer beim Zerstören der Oelfelder, was gegen rumänischen Wunsch geschehen sei. Ueber den König, die Königin und die bekannten Kriegshetzer ist auch nicht ein gutes Wort zu hören. „Man erhält den Eindruck, das falsche Berichte, gänzliche Verkennung der wirklichen Verhältnisse und gewissenlose Privatinteressen eine Entscheidung herbeigeführt haben, die nach allem, was man hört und sieht, unbegreiflich erscheint."

+ **Die Nahrungsmittelkontrolle in England.** Der englische Nahrungsmittelkontrolleur veröffentlicht Einzelheiten des Planes für die Nahrungsmittelkontrolle. Die bestehenden örtlichen Behörden werden zur Prüfung der Nahrungsmittelpreise usw. Behörden einsetzen, die wenigstens eine Frau und einen Arbeitervertreter zu ihren Mitgliedern zählen.

Erdbeben auf Neu-Seeland. Der südliche Teil der Nordinsel von Neu-Seeland ist von einem heftigen Erdbeben heimgesucht worden. Der Schaden ist im Bezirk Wairarapa besonders groß.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 9. August. 1821. Hieronymus Lorm, Schriftsteller, * Mikolsburg. — 1839. Karl Theodor, Herzog in Bayern, Augenarzt, * Possenhofen. — 1890. E. von Bauernfeld, österreichischer Dichter, † Wien. — 1903. Krönung des Papstes Pius X. — 1914. Der Hafen Hango von den Russen zerstört. — Togo durch die Engländer besetzt. — 1915. Auf der Westfront von Kowno wird der deutsche Angriff weiter an die Fortlinie herangetragen. Die Armee von Scholtz durchbricht die Fortlinie von Lomza, stürmt Fort 4 und nimmt schließlich die ganze Festung. Südlich von Lomza wird im Kampf die Straße nach Ostrow überschritten. — Auf der Front von Ostrow bis zum Bug werden die feindlichen Nachhuten auf ihre Hauptkräfte geworfen. — An der Dardanellenfront wird vor Bulair ein feindliches U-Boot durch ein türkisches Wasserflugzeug versenkt. — 1916. Die englischen Angriffsversuche vom 8. August werden auf der ganzen Linie gebrochen. — Rechts der Maas werden die Franzosen unter schwersten Verlusten im Thiaumont- und Fleury-Abschnitt zurückgeschlagen. — Am Stochod nehmen die Russen mit starken Kräften ihre Angriffe wieder auf. Zu vielen Malen müssen ihre Angriffswellen südlich von Stobychwa, im Stochod-Bogen östlich von Kowel und nördlich von Kislein wieder zurückfluten. Ebenso bleiben die deutschen Truppen bei Kuchary und Poéstaje Wolka (nordöstlich der Bahn Kowel—Luck) Sieger. — Neue Angriffe deutscher Marineluftschiffgeschwader auf die englische Ostküste in den Küstengrafschaften von Northumberland bis nach Norfolk. Der Erfolg war überall hervorragend. Sämtliche Luftschiffe kehren zurück. — Fluchtartiger Rückzug der Russen aus dem südlichen Armenien vor türkischen Truppen.

+ Amtliche Kriegsberichte.

Deutsche Berichte.

Berlin, 6. 8. 17, abends.

Im Westen keine größeren Kampfhandlungen.
In der Bukowina Fortschritte. (W. T. B.)

Großes Hauptquartier, den 7. August 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war die Kampftätigkeit der Artillerien nur vorübergehend in einigen Abschnitten lebhaft. Im Trichterfeld kam es mehrfach zu Zusammenstößen von Erkundungsabteilungen.

Im Artois lag starkes Feuer auf den Stellungen zwischen Hulluch und der Scarpe.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vorstöße oldenburgischer und württembergischer Sturmtrupps in der Schlacht von Bezy (nördlich der Straße Laon—Soissons) und bei Berry-au-Bac an der Aisne brachten uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Sereth- und Suczawa-Tal wurde kämpfend Boden gewonnen; auch im Gebirge ging es trotz zähen feindlichen Widerstandes **vorwärts.**

Erneute **rumänische Angriffe** am Mgr. Casinului und bei Kloster Lepsa (am Putna-Tal) **brachen verlustreich zusammen.**

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In örtlichem Angriff stürmten preußische und bayrische Regimenter die russischen Stellungen nördlich von Forsani. 1300 Gefangene, 13 Geschütze und zahlreiche Grabenwaffen wurden eingebracht.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

+ **Flugzeuggeschwader-Angriff gegen Dünamünde und die Insel Oesel.**

Berlin, 6. August nachts. Unsere Flugzeuggeschwader an der kurländischen Küste belegten in der letzten Woche militärische Fabrikanlagen bei Dünamünde sowie befestigte Hafenplätze an der Südküste der Insel Oesel mit Spreng- und Brandbomben. Gute Erfolge wurden beobachtet. Trotz starker Gegenwehr sind alle Flugzeuge ohne Verluste oder Beschädigungen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. (W. T. B.)

+ **Unser U-Bootkrieg.**

Berlin, 6. August nachts. Im nördlichen Sperrgebiet wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings

22 000 B. R. T. versenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein großer Passagierdampfer, allem Anschein nach der englische Hilfskreuzer „Otway" (12 077 T.), ferner ein großer schwerbeladener Frachtdampfer, der aus Sicherung herausgeschossen wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-19170809017/fragment/page=0002

In letzter Zeit sind die Verluste der neutralen Handelsschiffahrt, die in den früheren Monaten des uneingeschränkten U-Bootkrieges etwa ein Fünftel der Gesamtverluste betrugen, erfreulicherweise hinter diesem Durchschnitt zurückgeblieben.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. (W. T. B.)

Weitere Versenkungen. Einer aus Wien übermittelten Meldung des Madrider „Imparcial" zufolge haben U-Boote südwestlich von Cadix den norwegischen Dampfer „Carol" (2345 B. R. T.), in der Nähe von Gibraltar den englischen Dampfer „Ives" (mit Zucker, Kaffee und kondensierter Milch für Gibraltar) und in der Nähe von Coruna einen englischen Dampfer von 3000 Tonnen versenkt. — Der Rotterdamer „Maasbode" meldet, daß der italienische Dampfer „Carlo" (5572 B. R. T.) auf der Fahrt von England nach Italien torpediert wurde.

+ John Bulls bankerotte Defensivtaktik gegen die U-Boote.

Bern, 7. August. „Daily Mail" bemerkt in einem Leitartikel, daß die britische Handelsflotte seit Anfang Februar 600 Schiffe verloren habe, erörtert dann den Bau von Ersatzschiffen und schreibt dazu: „Ist denn der Bau von neuen Schiffen, die ihrerseits wiederum zu ihrer Zeit versenkt werden, der einzige Weg, die Tauchboote zu schlagen? Neue Schiffe bauen bedeutet, daß man sich bereitmacht, geschlagen zu werden, während Kriege doch nur dadurch gewonnen werden, daß man den Feind schlägt. Zwei Jahre haben wir es nun mit der Defensivtaktik gegen die Tauchboote versucht! Diese Taktik ist heute bankerott! Commander Bellairs wies neulich nach, daß etwa 10 000 Fahrzeuge der Alliierten sich gegen eine Anzahl deutscher Tauchboote zu wehren versuchen, die vermutlich zu keiner Zeit 70 bis 80 übersteigt. Kriegskabinett und Nation müssen sich die Frage vorlegen, ob diese Defensivtaktik fortdauern soll, bis sie den vollständigen Zusammenbruch herbeiführt, oder ob sie einer andern Platz machen soll, solange es noch Zeit ist."

Deutsches Reich.

+ Zu den Personalveränderungen in Reichs- und Staatsämtern.

Wie der „Reichsanzeiger" meldet, wurde dem Reichskanzler Dr. Michaelis das Großkreuz des Roten Adlerordens sowie dem Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich und dem Staatssekretär des Reichsschatzamts Grafen von Roedern der Rote Adlerorden Erster Klasse verliehen. Ferner wurden verliehen: den Staatsministern Dr. Beseler und D. Dr. von Trott zu Solz der Schwarze Adlerorden, den Staatsministern Dr. Frhr. von Schorlemer und Dr. Lentze das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und der Kgl. Krone und dem Staatsminister von Loebell der Rote Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und der Kgl. Krone.

Die bayerische Presse aller Richtungen sieht, wie dem „B. T.", aus München vom 6. August gemeldet wird, in der nun erfolgten Berufung der neuen Regierungsmänner vor allem die Tatsache, daß dabei von einer Parlamentarisierung nicht im geringsten die Rede sein könne. Die Blätter der Linken, woran die „Münchener Neuesten Nachrichten" und die sozialdemokratische Presse, allen mit Bedauern den Beamtencharakter des alten Systems in der neuen Regierung fest, auch wenn Männer der Praxis im Reich und Freunde des gleichen Wahlrechts in Preußen an die Spitze berufen worden seien.

Aenderung des Hilfsdienst-Gesetzes.

Zurzeit sind, dem „Lok.-Anz." zufolge, die zuständigen Behörden mit einer Umarbeitung einiger Bestimmungen des Hilfsdienstgesetzes auf Grund der bisher gemachten praktischen Erfahrungen beschäftigt. Auch seien mancherlei Ergänzungen des Gesetzes in Aussicht genommen, um die Lücken auszufüllen, die sich bei seiner Handhabung nach und nach herausgestellt haben.

+ Oberstleutnant Michaelis.

Nach dem Militär-Wochenblatt wurde der Reichskanzler, bisher Hauptmann d. R. a. D., unter Verleihung des Charakters als Oberstleutnant bei den Offizieren des 8. Leib-Grenadier-Regiments à la suite der Armee eingereiht.

Von Schlössern, die im Monde liegen.

Roman von M. Kneschke-Schönau.

(Nachdruck verboten.)

„Nun, zwischen Modell und Modell ist doch wohl noch ein Unterschied," hatte sie mit hochmütigem Aufwerfen der Oberlippe gesagt. „Er weiß doch wohl, daß ich kein gewöhnliches Modell, sondern aus gutem Hause bin. Oder hielten Sie das nicht der Mühe wert, ihm zu sagen?"

Der Meister mußte sich auf die Lippen beißen, um nicht gerade herauszulachen. Wenn diese stolze Schöne nur ahnen möchte, wie der Fürst über alles, was unter ihm stand, dachte, sie würde wohl diese Räume nie wieder betreten. Aber er hütete sich wohl, ihr von dem beispiellosen, ja fast krankhaft zu nennenden Hochmut des Schloßherrn, in dessen Augen alles „Plebs" war, was nicht auch fürstliches Blut in seinen Adern hatte, zu berichten und brummte etwas in den Bart, das wie: „freilich" klang und das arglose Mädchen beruhigte.

Triumphierend bemerkte Jutta, daß der Fürst immer häufiger das Atelier betrat und an den Lurlei-Bildern ein überaus reges Interesse zeigte, das freilich den Meister oft bis zur Verzweiflung brachte. Es kam dem launenhaften Schloßherrn gar nicht darauf an, bereits fertig gestellte Entwürfe zu den einzelnen Bildern plötzlich ganz zu verwerfen, nachdem er vorher damit einverstanden gewesen. So hatte er z. B. gewünscht, die Liebesszene zwischen Lurlei und Lothar im Nachen auf dem Rheine, die der Meister als besonders gelungen schätzte, nicht ausgeführt zu sehen, sondern statt dessen eine neue Skizze verlangt, die Lurlei allein im Nachen bei Mondschein darstellen sollte, wo sie wie verzaubert nach dem hellerleuchteten Fenster Graf Lothars auf Burg Katz schaut.

Der Meister war außer sich über diese Willkür des Fürsten und es fehlte kein Haar, daß er ihm den „ganzen Krempel" vor die Füße warf. In Anbetracht der generösen Honorare, die der Fürst zahlte, und des geheimen Zieles, das Landrom noch verfolgte, fügte er sich endlich zähneknirschend den Wünschen seines Auftraggebers.

Jutta atmete wie von Zentnerlasten befreit auf. Was hätte aus ihren Plänen werden sollen, wenn es zum Bruche zwischen den beiden gekommen wäre? Noch war sie keineswegs sicher, ob des Fürsten Interesse ihrer Person oder nur dem Kunstwerk galt, und diese Ungewißheit spannte sie auf eine schier unerträgliche Folter. Daß der Fürst das Bild mit der Liebesszene verwarf, erfüllte sie mit Siegesbewußtsein, denn sie deutete es als Eifersucht, die selbst im Bilde sie nicht in den Armen eines anderen sehen mochte. Aber dieses Gefühl wurde wieder dadurch wesentlich herabgedrückt, daß er sie nie ansprach, und begegnete er ihr einmal zufällig im Parke oder auf der Terrasse des Schlosses, so streifte er sie kaum mit den Blicken, ihren Gruß gar nicht oder sehr zerstreut und flüchtig erwidernd, um sie dann wieder mit den Glutaugen förmlich zu hypnotisieren, wenn er im Atelier den Sitzungen zuschaute.

Dieses rätselvolle Verhalten peinigte Jutta Tag und Nacht und mit all der Leidenschaft ihres feurigen Temperaments strebte sie nach einer Entscheidung. Der Zufall erwies sich günstig. Der Fürst hatte dem Maler vorgeschlagen, bei der nächsten Vollmondnacht eine Lichtstudie für das Lurleibild im Nachen auf dem kleinen See vor dem Schlosse zu machen, damit die Lichteffekte möglichst der Natur abgelauscht erscheinen sollten. Der Meister war einverstanden, Jutta ebenfalls und so stand dieses Ereignis nahe bevor, an das sie eine ganz verwegene Hoffnung knüpfte. Sie ahnte, nein, sie wußte genau, daß Fürst Waldemar dieser nächtlichen Sitzung beiwohnen würde, wenn auch ungesehen, und sie konnte sich auch denken, wo. Am Ufer stand unter einer uralten, laubeförmigen Trauerweide eine kleine Bank mit rundem Steintisch. Es war das Lieblingsplätzchen des menschenscheuen Fürsten, das niemand außer ihm benutzen durfte. Von dort aus konnte er den ganzen See überblicken, ohne selbst gesehen zu werden, denn die tiefherabhängenden, den Wasserspiegel fast berührenden Zweige der Trauerweide verbargen ihn völlig.

In Juttas phantastischem Köpfchen entsprang nun ein abenteuerlicher Plan, mit dem sie sozusagen alles auf eine Karte setzen und die Gewißheit, ob der Fürst sie liebe, erzwingen wollte. Sie wußte, daß sie nicht hochgeboren genug sei, um seine fürstliche Gemahlin zu werden, aber schon eine morganatische Ehe erschien ihr als höchst begehrenswertes Ziel und sie traute ihrer Schönheit die Macht zu, ihn dazu zu bewegen.

Seit nun die Entscheidung bevorstand, war sie blind und taub für ihre Umgebung, kann und grübelte nur über ihrem Plan. So bemerkte sie nicht, daß des Meisters Wesen zu ihr immer vertrauter wurde, und er ihr bis dahin ungewöhnliche Huldigungen entgegenbrachte.

Der erfahrene Frauenkenner wußte sich das sonderbare Wesen des Mädchens wohl zu erklären, ahnte auch, daß sie irgendeinen entscheidenden Schritt plante. Das beunruhigte ihn jedoch nicht, denn des Fürsten war er sicher. Je eher die Enttäuschung für Jutta kam, desto schneller hoffte er sie für sich zu gewinnen.

7. Kapitel.

Es war am Tage vor der Vollmondnacht, in der die „Lichtstudie" gemacht werden sollte. Im roten Schlößchen saß man gemütlich beim Morgenkaffee auf der Veranda und freute sich des wonnigen Morgens. Nur Jutta fehlte noch und Elfriede hatte schon mehrmals besorgt nach dem Regulator im Wohnzimmer geschaut, der die neunte Stunde anzeigte. Wie wollte die Schwester den Morgenzug nach der Residenz noch erreichen, wenn sie jetzt noch nicht einmal gefrühstückt hatte. Endlich hörte sie ihren leichten Schritt und das Klappern der zierlichen Holzabsätze auf der Treppe und ihr entgegengehend rief sie scherzhaft scheltend:

„Jutta, du Faulpelz! Wo bleibst du nur, der Kaffee ist schon ganz verkühlt!"

„Das gnädige Fräulein will eben durchaus noch schöner werden," warf Leutnant Werkmeister neckend ein, aber als er in Juttas Antlitz sah, verging ihm das Scherzen. Sie sah geisterhaft bleich aus und die Augen glänzten wie im Fieber. Ueber ihrem ganzen Wesen lag etwas so Unstetes, Rastloses, daß er mit der ebenfalls befremdeten Justizrätin einen bedeutungsvollen Blick wechselte. Jutta fing ihn auf und das machte sie noch nervöser. Hastig goß sie eine Tasse Kaffee hinunter, zerbröckelte etwas Weißbrot zwischen den Fingern und stand dann auf.

„Ich muß fort, ich verpasse sonst den Zug," murmelte sie, sich flüchtig von Mutter und Sohn verabschiedend. Elfriede war in die Küche gegangen, um heißeren Kaffee zu holen, und begegnete ihr im Hausflur.

„Aber Kind, du kannst doch unmöglich schon fertig sein. Paß auf, dir wird schlecht auf der Bahn, wenn du nichts Ordentliches im Magen hast, ich kenne dich doch. Herrgott, und wie siehst du denn aus! Ist dir unwohl?"

„Nicht doch, mir ist ganz wohl," wehrte Jutta, den Schleier um den Hut bindend, ungeduldig ab und griff nach Schirm und einer kleinen Koffertasche, in die sie ihr Nachtzeug verpackt hatte.

Elfriede warf einen erstaunten Blick auf die Tasche. Jutta pflegte sehr ungern etwas zu tragen, kaum ihre Skizzenmappe.

„Willst du Einkäufe machen oder gar verreisen?" fragte sie deshalb überrascht.

„So examiniere mich doch nicht wie ein Schulmädel!" klang es gereizt zurück. „Bei Landroms ist heute abend Gesellschaft, es kann sein, daß ich dort übernachte, also ängstige dich nicht, wenn ich heute abend ausbleibe. Adieu!"

Damit stieg sie die Stufen hinunter. Aber plötzlich hemmte sie den Schritt, war es das traurige Gesicht Elfriedens, das sie zurückhielt, oder eine bange Ahnung kommenden Unheils, kurz, sie wandte sich noch einmal zurück, umarmte die Schwester und küßte sie mehrmals auf den Mund. „Leb' wohl, Hausmütterlein, und — drück' mir heute abend beide Daumen."

Das letzte klang heiter, und lächelnd nickte sie der Schwester noch einmal zu, die gern noch einige Fragen an sie gerichtet hätte und der eilig Davonstürmenden besorgt nachsah.

„Was hat sie nur?" dachte sie bei sich, zum Kaffeetisch zurückkehrend. Von der Veranda aus hatte der Leutnant kopfschüttelnd die kleine Szene beobachtet, und als nun Elfriede so betreten zurückkehrte, fragte er:

„Was gab es denn wieder? Fräulein Jutta war ja heute wieder einmal höchst sonderbar."

„So ist sie jetzt immer," klagte Elfriede. „Ich glaube, sie überanstrengt sich, und dieses ewige Hin und Her läßt sie gar nicht mehr zur Ruhe kommen. Aber sie läßt sich ja nichts sagen, nimmt keinen guten Ratschlag an."

„S' ist eben ein verwöhntes Prinzeßchen mit sehr stark ausgeprägtem Eigenwillen," seufzte die Justizrätin, ihr Strickzeug zusammenrollend und sich im geheimen segnend, daß ihres Sohnes Wahl nicht auf Jutta gefallen war.

Landes.

* Abgefangener Einbrecher. Auf dem Magdeburger Hauptbahnhof wurde kürzlich ein gesuchter Einbrecher, der in der Umgegend mehrere Einbrüche verübt hat, festgenommen. Derselbe benutzte auf seinen Raubzügen in der Regel ein Fahrrad, das aber in den letzten Tagen defekt geworden war. Auch in Gommern hat sich dieser schwere Junge, der übrigens mehrere längere Strafen hinter sich hat, mehrfach gezeigt. Ob er mit den hier und in Pretzien verübten Einbrüchen in Verbindung steht, konnte noch nicht festgestellt werden. Ermittelt wurde aber gestern durch einen Kriminalschutzmann aus Magdeburg, daß der oben bezeichnete Einbrecher hier einen Teil seiner Beute, bestehend aus Zigarren, Rotwein und eingelegten Eiern an einen hiesigen Gastwirt unterm Preis veräußert hat. Das Diebesgut ist gestern beschlagnahmt worden.

Plötzky. Am Montag sind von den auf der Schulzeschen Ziegelei beschäftigten russischen Kriegsgefangenen drei geflüchtet.

Magdeburg. Eine Obstverpachtung. Die Stadt Jerichow hatte an Magdeburg die Stadtobstplantage für 2000 M. verpachtet; da es sich nun ergab, daß höchstens eine Ernte von 10 Ctn. Obst zu erwarten, stellte die Pächterin an Jerichow das Verlangen 860 Mk zurückzuzahlen und die Sauerkirschenernte zu behalten. Die Jerichower Stadträte aber haben Magdeburg auf der teuren Pacht sitzen lassen.

* Jerichow, 3. August. Der Rittergutspächter Arno Funke in Steckelsdorf hat seit November vorigen Jahres als Viehhalter die ihm nach Abzug des Eigenbedarfs verbleibende Kuhmilch nicht an die Molkerei abgeliefert und anstatt dessen Butter hergestellt. Er wurde durch ein Strafbefehl des Amtsgerichts Jerichow mit 500 Mk. bestraft, legte Einspruch ein, der den Erfolg hatte, daß die Strafe durch Urteil des Schöffengerichts auf 200 Mk. ermäßigt wurde. Gegen dieses Urteil legte der Amtsanwalt Berufung ein. Diese hatte Erfolg. Unter Abänderung des Urteils des ersten Rechtsgangs wurde der Angeklagte von Landgericht Stendal zu 1000 Mk. Geldstrafe, hilfsweise zu 100 Tagen Gefängnis verurteilt.

Roßlau, 7. August. Die Fabrikation von Preßsteinen hat die Stadt jetzt in die Hand genommen. Die Fabrikation erfolgt in einer Ziegelei, die zu diesem Zwecke hergerichtet ist. Die ersten Versuche sind gut ausgefallen. Zur Verarbeitung gelangt sogen. Förderkohle.

* Fast 2 Millionen für Holz aus der Letzlinger Heide. Hohe Holzversteigerungsergebnisse verbrachte der Verkauf des durch den Brand in der Kolbitz-Letzlinger Heide beschädigten Holzes. Während einige Gebote unter dem Taxwert blieben, überschritten andere diesen ganz gewaltig. So stieg das Gebot für ein Los, das amtlich mit 890,000 M. abgeschätzt war, auf 475,000 M. ein anderes von 191,000 M. Taxwert auf 262,000 M., ein drittes von 363,000 M. Taxwert auf 680,000 M. usw. Die Gesamttaxe von 1,507,000 M. wurde um 328,000 M. überschritten (Gesamterlös 1,835,000 M.)

Stendal, 2. Aug. Einem Bandendiebstahl, an dem viele Eisenbahnbedienstete beteiligt sind, ist die Polizei auf die Spur gekommen. Aus den plombierten Wagen, die angeblich durch das Rangieren ohne ihr Zutun geöffnet wurden, haben die Beschuldigten die verschiedensten Waren wie Gieseln, Leim, Kunsthonig, Zucker, Wolle, Strümpfe, Kleider, Decken, Zigaretten usw. entwendet. Außerdem wurde von ihnen das Leder aus den Sitzen der Packwagen herausgeschnitten. Sieben Beteiligte wurden bereits festgenommen.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung am 9. August

Ziemlich trübe, warm, Regen und Gewitter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-19170809017/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 1 Abs. 2 unserer Bekanntmachung vom 31. Juli d. Js. Kreisbl. Nr. 180 bringen wir hiermit zur Kenntnis der Beteiligten, daß die grundlegenden Vorschriften für die Anerkennung als Brotselbstversorger von den Ortsbehörden noch nicht festgestellt sind. Es kann deshalb zunächst niemand als Selbstversorger gelten. Für die Zeit vom 16. August bis 15. September d. Js. erhalten sämtliche Einwohner des hiesigen Kreises Brotmarken. Auch die bisherigen Selbstversorger dürfen vom 16. August ds. Js. ab kein Brotgetreide mehr mahlen lassen.

Burg, den 31. Juli 1917.

Namens des Kreisausschusses.
Der Vorsitzende.
gez. v. Pieschel.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Gommern, den 7. August 1917.

Der Magistrat.
Henning.

Ich habe heute eine Bekanntmachung Nr. Pa. 9/8. K. R. A. betreffend Herstellungsverbot für Papiermund- und Papiertischtücher erlassen. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 4. August 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General:
Frhr. v. Lyncker.
General der Infanterie
a la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Bekanntmachung.

Zur Deckung der Ausgaben des städtischen Haushalts sollen nach dem von dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen und dem Bezirksausschusse zu Magdeburg bestätigten Gemeindebeschlusse vom 3. Juli 1917 von den Steuerpflichtigen des Stadtbezirks Gommern in Gemäßheit der Vorschriften des Kommunalabgabengesetzes vom 13. Juli 1893 für das Etatsjahr 1917 erhoben werden:

220 Prozent Zuschläge zur Staatseinkommensteuer (unter Freilassung der fingierten Sätze bis zum Betrage von 1.20 Mk. und der nach §§ 36 und 41 des Kommunalabgabengesetzes fingiert berechneten Einkommensteuer sowie der nach §§ 38 und 45 desselben Gesetzes veranlagten Steuersätze.

240 Proz. der staatlich veranlagten Grundsteuer
240 Proz. „ „ „ Gebäudesteuer
240 Proz. „ „ „ Gewerbesteuer
vom stehenden Gewerbebetriebe.

Gommern, den 3. August 1917.

Der Magistrat.
Henning.

Bekanntmachung.

Mit dem Ankauf des für die Heeresverwaltung aus dem Kreise Jerichow 1 entbehrlichen Anteils an Heu habe ich die Handelsleute Otto Fritze und Karl Steller in Burg beauftragt, die sich in nächster Zeit mit den Ortsbehörden hierfür in Verbindung setzen werden.

Die Ortsbehörden weise ich hiermit an, Herrn Fritze und Steller jedwede Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Die Ausfuhr von Heu aus dem Kreise Jerichow 1 auf jedem Wege wird hierdurch verboten.

Burg, den 2. August 1917.

Der Landrat.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Gommern, den 3. August 1917.

Der Magistrat.

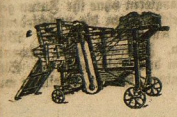
Saatroggen

F. v. Lochows Petkuser
gibt ab in Käufers Säcken
a Centner 2 Mark über Frühdrusch preis.

Otto Saib
Schora b. Güterglück.

Ph. Mayfarth & Co. Berlin N. 4.

Chausseestrasse 8



liefern: emp

Dreschmaschinen

mit und ohne Reinigung
in allen Grössen
und Ausführungen.

Göpelwerke, Häckselmaschinen, Rübenschneider, Pflüge, Kultivatoren, Eggen, Walzen, Drillmaschinen, Düngerstreuer

sowie alle anderen landw. Maschinen und Geräte.

Bekanntmachung.

Unsere Bekanntmachung vom 14. Juni 1917, die Bewirtschaftung von Milch und Butter betreffend, wird hiermit durch nachstehenden

1. Nachtrag

abgeändert wie folgt:

Artikel 1.

Der § 5 erhält folgende Fassung:

Die Benutzung von Gerätschaften zur Herstellung von Butter (Zentrifugen, Buttermaschinen, Butterfässer, auch Glasbutterfässer) in den Betrieben der Kuhhalter ist verboten. Diese Gerätschaften verbleiben im Gewahrsam des Besitzers, ihre Benutzung wird jedoch durch Anlegung von Siegeln seitens der Gemeinde- oder Polizeibehörde unmöglich gemacht.

Artikel 2.

Der § 7 erhält folgende Fassung:

Die Kuhhalter sind verpflichtet, ein Kuhkataster nach dem vom Kreisausschusse zum Selbstkostenpreise zu liefernden Vordruck zu führen und den vom Kreisausschusse bestellten Vertrauensmännern und Prüfungsbeamten zur Einsicht vorzulegen. Sie ferner sind verpflichtet, den Vertrauensmännern und Prüfungsbeamten das Betreten ihrer Wohn- und Wirtschaftsräume zu gestatten und ihnen jede verlangte Auskunft inbezug auf ihre Viehhaltung und die Verwertung der Milch zu erteilen. Zur Auskunftserteilung sind auch die Betriebsleiter und sonstigen Hilfspersonen des Milchviehhalters verpflichtet.

Die Vertrauensmänner und Prüfungsbeamten führen einen Ausweis bei sich mit der Unterschrift des unterzeichneten Vorsitzenden und dem Siegel des Kreisausschusses.

Artikel 3.

Der § 9 erhält folgende Fassung:

Ausnahmen von den Bestimmungen in den §§ 5 und 8 kann der Vorsitzende des Kreisausschusses nach Anhörung der in Betracht kommenden Molkereien zulassen. Im besonderen kann denjenigen Milchviehhaltern, welche nach Deckung ihres eigenen Bedarfs mindestens 50 Liter Vollmilch täglich abgegeben können, gestattet werden, ihre Milchüberschüsse selber zu verarbeiten, soweit sie solche nicht aufgrund bestehender Verträge an Molkereien oder Milchhandlungen zu liefern verpflichtet sind.

Anträge auf Zulassung als Molkerei in diesem Sinne (Gutsmolkerei) sind bis zum 15. August d. Js. durch Vermittlung der Gemeindebehörde an uns einzureichen. Dabei ist anzugeben, wieviel Milchkühe zurzeit vorhanden sind, und wieviel Liter Milch täglich geliefert oder verbuttert werden sollen.

Auf solche Molkereien finden sodann die für gewerbliche Molkereien bestehenden Bestimmungen restlos Anwendung, im besonderen diejenigen über Erstattung der Wochenberichte an die Kreisfestelle, über Verarbeitung von mindestens 40 Proz. der abfallenden Magermilch zu Käse und über die Abgabe der Gebühr von 4,50 Mk. für 50 Kg. Butter an den Kommunalverband.

Artikel 4.

Der § 14 erhält folgenden Nachtrag:

Zu den Butterversorgungsberechtigten gehören auch die Ziegenhalter, ihnen wird für jede in ihrer Wirtschaft gehaltene Milchziege eine Butterkarte entzogen.

Artikel 5.

Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage seiner Verkündigung durch das Kreisblatt in Kraft.

Burg, den 31. Juli 1917.

Namens des Kreisausschusses
Der Vorsitzende.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Gommern, den 7. August 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß am 23. September 1916 aufgrund des § 12 Ziffer 1 der Bekanntmachung des Bundesrates vom 25. September, 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 607 und 728) in Verbindung mit der Bekanntmachung des Bundesrates vom 27. 3. 1916 für den Umfang des Kreises Jerichow 1 von mir folgende Anordnung erlassen worden ist.

§ 1.

Die Ausfuhr von Rindvieh, Schweinen und Schafen aus dem Kreise Jerichow 1 ist nur mit meiner Genehmigung zulässig.

§ 2.

Wer dieser Anordnung widerhandelt, verfällt in eine Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis 1500 Mk.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung durch das Kreisblatt in Kraft.

gez. von Pieschel.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Gommern, den 1. August 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Baden in der Ehle außerhalb der Badeanstalt, besonders in den im diesseitigen Bezirke befindlichen Steinbruchslöchern wegen der damit verbundenen Gefahr, ist streng verboten. Uebertretungen dieses Verbots sind nach § 65 der Polizei-Verordnung vom 22. November 1901 strafbar.

Gommern, den 6. August 1917.

Die Polizei-Verwaltung
Henning.

PATENTE Gebrauchsmuster Warenzeichen Länder gut u. schnell zu mäss. Preisen durch das **Patentbureau SACK.**

Preßheu u. Preßstroh

in vorschriftsmäßiger Pressung kauft zu Höchstpreisen und liefert im Bedarfsfalle den dazu erforderlichen Preßdraht.

Proviantamt Burg.

Säcke

Packleinen, Segeltuch, Zeltbahnen und Wagenplanen kauft jeden Posten zu hohen Preisen
S. Freund, Magdeburg, Schönecketstraße 12.
Fernsprecher 7729
Aufkäufer der Reichssackstelle.
Komme auch nach auswärts.

Königl. Solbad Elmen

Militärkonzert

Donnerstag, den 9. August
Nachmittag 4 Uhr
1. Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiment Nr 66.

Dauernder Verdienst

Für 2 sehr gangbare Zeitschriften werden redegewandte Personen, auch Frauen als Reisende gesucht.
Näh. Adolf Schäfer, Ludwigshafen a. Rh.

Suche zum baldigen Antritt ein kräftiges, zuverlässiges

Mädchen

Kleinbahndirektor
Wolfradt,
Burg, Zerbsterstraße 8.

Ein junges Ehepaar sucht zum 1. Oktober eine freundliche

Wohnung

Meldungen nimmt die Geschäftsstelle der Zeitung für Gommern entgegen.

Aufwartung

gesucht; älteres Schulmädchen nicht ausgeschl.
Bahnhofstraße 6.

Deutsche U-Boot Taten

in Bild und Wort von Professor Willy Stöwer.
Einziges künstlerisches Werk über den U-Boot-Kreuzerkrieg.
Preis 2,50 Mark.
Herausgegeben von der Reichs-Marine-Stiftung zu Gunsten ihrer Friedenswohlfahrtszwecke.
Schönstes Geschenk auch in Feldpostpackung.
Zu haben bei
Adam Rei, Nachf.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G. Stuttgart
Haftpflicht-Unfall-Lebens-Versicherung
Kapitalanlage 1912: 90 Mill. Mark.
Jahresprämie 1912: 22 Mill. Mark.
8750000 Versicherungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-19170809017/fragment/page=0004